JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 7 **Bremen, den 1. Juli 1929** **1. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 7 — **Bremen, den 1. Juli 1929** — **1. Jahrgang**

Ein Stückchen Mörtel ....

Von Senator **Dr. Mayer-Ebner** (Czernowitz).

Mit Kreuzen, Heiligenbildern und Fahnen zieht feierlich durch die Straßen von Lemberg eine katholische Prozession. Auf dem Wege, den der Zug nimmt, liegt das jüdische Gymnasium. Es ist Sommer, die Fenster sind offen und neugierige junge Gesichter schauen herab auf das buntfarbige Bild. Auch die Fenster und Balkone der anderen Häuser tragen Menschen, die mit Interesse den prächtigen Zug verfolgen. Aber vom First des Daches des jüdischen Gymnasiums löst sich ein Stückchen Mörtel und fällt unter die Menge da unten. Kaum einer hat es gesehen. Nicht einen Augenblick war die Ordnung im Zuge gestört, nicht eine Atempause setzt der Gesang aus, und den Würdenträgern der Kirche, die mitten in der Prozession einherschritten, ist nichts aufgefallen.

Hinterher wurde aus dem losgelösten Mörtelstückchen ein die katholische Kirche beleidigendes Attentat, verübt von den Schülern des jüdischen Gymnasiums. Eine sensationslüsterne antisemitische Presse ruft auf zur Rache an den ungläubigen Juden, die das den Christen Heiligste verhöhnen, und polnische Studenten, deren Tatenlust nur des Anlasses harrte, veranstalteten einen kleinen Judenpogrom in Attacken, die immer größere Dimensionen annehmen. Nach der wehrlosen Juden gelieferten Schlacht greift, wie immer in solchen Fällen, die hochlöbliche Polizei etwas spät ein und verhaftet einige Uebeltäter. Das Zeugnis der würdigen katholischen Geistlichen, die sich der schuldlosen Juden annehmen, verhallt im Geschrei, welches man über die Verhaftung der polnischen „Märtyrer" erhebt, und die christliche Studentenschaft, die sich mit diesen solidarisch erklärt, droht mit einem Universitätsstreik, wenn die tapferen Rächer des christlichen Glaubens von der Polizei nicht sofort freigelassen werden.

Und alles dies, weil ein Stückchen Mörtel vom Dache des jüdischen Gymnasiums sich losgelöst und den Gesetzen der Schwerkraft just in dem Augenblick gefolgt ist, als die katholische Prozession unter den Fenstern des jüdischen Hauses feierlich vorüberzog. Wie boshaft so ein Mörtelstückchen mitunter sein kann! Und wovon unser Schicksal, unsere Ruhe und Sicherheit abhängt!

Wer den großartigen Roman „Ben Hur" von Wallace gelesen hat — und wer hat ihn nicht gelesen oder wenigstens im Film gesehen? —, wird sich an ein ähnliches Vorkommnis erinnern, welches als kleine Ursache fürchterliche Wirkungen ausgelöst hat.

Am Hause des reichen Hur in Jerusalem vorbei zieht die Kohorte des Römers, der sich einen Freund Ben Hurs nennt. Hoch auf dem flachen Dache stehen Mutter und Tochter und schauen hinab auf das prächtige militärische Bild da unten. Da löst sich so ein kleines Mörtelstück vom Gesimse und es fällt mitten unter die römischen Legionäre. Roms Majestät ist beleidigt, ausgelöscht ist eine Freundschaft, die wohl niemals wahr gewesen sein mochte. Ben Hur wird als Sklave auf die Galeere geschickt, und Mutter und Tochter büßen im unterirdischen Kerker jahrelang für die Bosheit eines Mörtelstückes. Das große Vermögen der Familie fällt an den römischen Fiskus.

Kleine Ursache, große Wirkung.

Wenn eine jüdische Prozession vorüberzöge und von einem christlichen Hause so ein harmloses Steinchen mitten unter die Menge fiele, es ist möglich, daß auch die Juden glauben könnten, das Steinchen oder das Mörtelstück sei mit beleidigender Absicht unter sie geworfen worden, und groß wäre die Empörung unter den Juden, wenn auch die Entrüstung unserer Volksgenossen nicht derartige rohe blutige Formen angenommen hätte, wie im Falle von Lemberg.

Aber im Wesen bleibt es eine unanfechtbare Tatsache, daß 140 Jahre nach der großen französischen Revolution, 11 Jahre nach dem größten Kriege aller Zeiten, die Spannungen in den Gefühlen der Menschen zueinander fortbestehen. Unleugbar ist, daß heute, im Zeitalter der höchsten Technik, die Ethik unter den Menschen keinerlei Fortschritte gemacht hat, und unheimlich wahr ist die fürchterliche Tatsache, daß die Atmosphäre, in der Juden und Nichtjuden miteinander leben, im höchsten Maße elektrisch geladen ist. Oft scheint es, daß der Himmel blau ist und daß laue Lüfte wehen, aber siehe da! — ein Funke, ein Blitz aus heiterem Himmel zuckt auf und krachender Donner gibt Kunde von der verheerenden Wucht scheinbar zur Ruhe gekommener Leidenschaften.

Man sollte glauben, Polen und Juden müßten sich am besten in der Welt vertragen. Anderthalb Jahrhunderte seufzte das polnische Volk, welches sein Vaterland verloren hatte, unter fremdem Drucke. Selten hat es, wie das jüdische Volk, alle Kümmernisse, die mit der Zerstörung der nationalen Selbständigkeit verbunden sind, durchgekostet. In den blutigen Schlachten für die Befreiung Polens haben Juden an der Seite der Polen tapfer mitgekämpft, und die polnische Geschichte verzeichnet mit ehrlicher Anerkennung den Heldenmut der jüdischen Waffengenossen.

Aber es half alles nichts. Es half nicht in Polen, ebenso wie die hyperpatriotischen Juden in Ungarn die Kluft nicht zu überbrücken vermochten, die zwischen ihnen und den herrschenden Magyaren bestand, und alle Hingebung der deutschen Juden an das deutsche Vaterland hat nicht vermocht, das Deutschtum mit dem Judentum zu versöhnen.

Wir Juden haben schon tausendmal leider auch mit Hintansetzung unserer nationalen Würde unsere Bereitschaft zur restlosen Versöhnung bekundet. Wir haben den Typus des Weltbürgers geschaffen. Als Erben unserer Propheten haben wir in hundert Sprachen die Verbrüderung der Völker gepredigt, und wenn uns manchmal schien, daß die Atmosphäre von den mephitischen Dünsten des Hasses gereinigt sei und daß eine Aera gegenseitigen Verstehens begonnen habe — siehe da! — löst sich ein unschuldiges Mörtelstückchen vom Dache eines jüdischen Hauses und es folgt dem Gesetz der Schwere und — wie boshaft! — es fällt mitten in eine christliche Prozession, die feierlich vorüberzieht und — — Flammen des Hasses, von böswilligen Händen geschürt, zischen auf und so und so viele Kinder Israels müssen daran glauben.

Wo ist das Land im Osten oder Westen, wo wir uns sicher fühlen könnten? klagt in einer seiner Zioniden unser größter Dichter Jehuda Halevy. In der Juderia von Toledo geboren, hatte er in dem glänzenden Zeitalter gelebt, als auf spanischem Boden höchste arabische mit hoher christlicher Kultur sich berührten, und dennoch hatte er wie alle die 60 jüdischen Geschlechter nach der Zerstörung des Reiches bis zum heutigen Tage das niederdrückende Gefühl der steten Unsicherheit.

Theodor Herzl.

Zu seinem 25. Todestage.

Von Werner Bab, Berlin.

Als ich einmal in Whitechapel, dem Judenviertel von London, vor einem Buchladen stand und die Auslagen betrachtete, trat ein einfacher Mann zu mir, ein zugewanderter Jude des Ostens, und knüpfte ein Gespräch an. Er war belesen und kannte viel. Aber sein Urteil war mit der Mehrzahl der Schriftsteller nicht sehr gnädig. Es fehlt allen diesen Büchern das Leben, meinte er. „Wenn Sie das Leben kennen lernen wollen und das, was uns Juden nottut, dann müssen Sie nur die Schriften eines Mannes lesen. Vielleicht kennen Sie ihn. Es ist Theodor Herzl."

Dieses Erlebnis mit seiner ganz unakademischen Debatte blieb mir im Gedächtnis, weil es, charakteristisch, den großen Toten als einen Mann des Volkes in Anspruch nimmt. Es wird kein Kult mit ihm getrieben, und doch lebt er in den Herzen. Nicht wie ein Volksführer, idealisiert, mit tausend Anekdoten umrahmt, sondern wie einer von uns, der den Weg gewiesen hat. Sein Bild ist klar und eindeutig und wenn

heute schon die Literatur über sein Werk, den Zionismus, unübersehbar geworden ist: was über ihn selbst gesagt und geschrieben wurde, ist wenig, fast immer dasselbe, weil dieser feste Umriß Zutaten und Verschönerungen nicht verträgt. Die Reinheit seines Herzens, der hohe Sinn seines Strebens, die Uneigennützigkeit seines Tuns sprechen für sich.

Ein Vierteljahrhundert weilt Theodor Herzl nicht mehr unter uns. Der Schmerz über seinen frühen Heimgang ist einer Generation kaum mehr verständlich, die ihn in anderer Lebendigkeit ganz besitzt. Sein Wirken, das ihm dieses ewige Leben sicherte, hat noch kein Dezennium gedauert. Aber in dieser kurzen Zeit hat er die zionistische Idee so fest verankert, sie so tief in die Seele des jüdischen Volkes eingegraben, daß keine Anfeindung von außen und von innen sie ernstlich gefährden konnte. Er ist der Inspirator, der Schöpfer, der Gestalter des Zionismus; nicht sein Vollender: doch was er zu tun noch übrig ließ, waren Fragen der Zeit und der Konstellation, des Fleißes und der Arbeit. Nicht alles wurde so, wie er es sich vorstellte; dem schnellen Blick will es so scheinen, als ob das meiste sich anders gestalte. Aber wenn wir die Frage wagen, wie der Zionismus sich entwickelt und verwirklicht hätte, wenn Herzl noch heute lebte, so dürfen wir sagen: im Großen und Ganzen in gleicher Weise, weil in seinem Sinne weiter gearbeitet wurde, weil sein Geist bewußt und unbewußt, immer leitend Tun und Wollen beeinflußte.

Das Phänomen von Herzls Wirken läßt sich nicht auf eine einfache und letzte Formel bringen. Es bleibt ein Wunder: ein europäisch gebildeter, dem Judentum entfremdeter Jude, Weltmann, Mensch einer festgelegten Berufs- und Geistessphäre, künstlerisch Bahnen eines Heine und Börne, der Täuflinge, wandelnd; dieser Mann entdeckt plötzlich, mit Urgewalt die Judennot, und eruptiv, ohne Studium, ohne Anhang, formt sich ihm die Idee; diese Idee des „Judenstaates“, ob der man ihn verlacht und für irrsinnig hält. Nichts kann ihn abhalten, seiner inneren Berufung die Treue zu bewahren und allen Widerständen zum Trotz, wie ein Prophet alter Zeiten, geht er den mühsamen Weg, den seine Idee ihm weist. Schlummernde Kräfte weckend, lässige Gemüter aufrüttelnd, Gleichgesinnte mit fortreißend, wird er zum Führer. Und er wird ein Führer ganz großen Stils: er ist Propagator und Agitator, er schafft den Kongreß und seine Organe, er ist Diplomat und Journalist, er geht zum Kaiser und spricht in der Volksversammlung. Er ist von allen, die er zum Werke um sich sammelt, der Unermüdlichste und der Einzige, der nie verzweifelt. Er führt sein Werk so weit, daß es von seinem persönlichen Mitwirken unabhängig wird, ohne daß es jedoch jemals den Geist, den er ihm eingehaucht, entbehren könnte.

Wenn wir am fünfundzwanzigsten Jahrestage Theodor Herzls gedenken, so ist er uns mehr als der geistreich-sprühende fesselnde Schriftsteller und Künstler, als den ihn seine Mitwelt bewunderte; mehr als der Schöpfer des Zionismus, als den eine weltumspannende Organisation ihn verehrt hat und auch heute liebt und ehrt; mehr als der große Mensch, den edles Streben berühmt gemacht hat: Theodor Herzl ist zum Symbol geworden. Sein Leben und Wirken ist das des großen jüdischen Erneuerers in modernem Gewande. Und wie bei allen Lehrern des jüdischen Volkes, tritt die bedeutende Persönlichkeit Herzls zurück hinter seiner Lehre, seiner Idee, seinem Werke. Die Kräfte und Gegenkräfte, die er erzeugte, verdanken ihm ihren Impuls; jüdische Vergangenheit und Zukunft, die abgrundtief auseinanderlagen, hat er durch seine Gegenwart machtvoll geeint. Er fand die Brücke über den Strom, der alles fortzuschwemmen drohte. Er wies den Weg, den Weg des Sich-Selbst-Wiederfindens der Juden, noch einmal den Weg aus Knechtschaft zur Freiheit. Und als er die Augen schloß, da schritt sein Volk diesen Weg, nicht alle, das ist noch lange hin, denn es ist ein halsstarriges Volk. Aber die, welche zurückbleiben am Wegesrande, müde oder unwillig, können den Schritt derer nicht hemmen, die der lebendige Geist Theodor Herzls beflügelt.

Vorsteherbund der jüdischen Gemeinden Nordwest-Deutschlands.

Am Sonntag, 16. Juni, trafen in einem Festsaal der „Glocke“ Delegierte der jüdischen Gemeindevorstände aus Nordwestdeutschland zu einer Tagung zusammen. Aus den angeschlossenen Bezirken waren vertreten:

Regierungsbezirk Aurich: Emden, Leer, Norden, Aurich, Wittmund.
Regierungsbezirk Stade: Bremerhaven-Wesermünde, Aumund-Vegesack-Blumenthal, Verden (Aller), Osterholz-Scharmbeck.
Freistaat Oldenburg: Oldenburg, Delmenhorst.
Freie Hansestadt Bremen: Bremen.

Namens der Israelitischen Gemeinde Bremen hieß Herr Max Markreich die versammelten Vorsteher herzlichst willkommen und betonte die Notwendigkeit derartiger Zusammenkünfte, um über jüdische Angelegenheiten gemeinsam zu diskutieren. Die Bremer Gemeindeverwaltung begrüße es, wenn Fragen allgemeinen Interesses vor dem erweiterten Gremium einer Vereinigung von Vorstehern verhandelt würden, wodurch man zugleich den Einzelgemeinden wie dem Gesamtjudentum diene.

Der Vertreter der jüdischen Gemeinde Delmenhorst, Herr Auerhann, sprach dem Vorredner den Dank der Versammlung für die geleistete Organisierung des Vorsteherbundes aus und bedauerte, daß diese Arbeit durch die Gleichgültigkeit vieler Gemeindevertreter, die lähmend auf die Gemeindearbeit wirke, nicht genügend unterstützt werde.

Nach Verlesung der Präsenzliste wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten, die als erstes die Vorlage eines Satzungsentwurfs aufwies, um den im Dezember vorigen Jahres gegründeten Bund definitiv zu konstituieren. Dieser Entwurf fand nach Vornahme weniger Aenderungen Annahme. Alsdann wurde die gemäß § 9 der Satzung vorgeschriebene Wahl des Vorstandes und Verwaltungsausschusses vorgenommen, die folgendes Ergebnis zeitigte:

Vorsitzender: Max Markreich (Bremen),
Stellvertr. Vorsitzender: Julius Schocken (Bremerhaven),
Protokollführer: Dr. Paul Hes (Bremen),
Rechnungsführer: Max Reifenberg (Bremen),
Beiräte: Bernhard Polak (Emden), Moritz Landsberg (Oldenburg), Jacob Wolff (Vegesack), Leo Bein (Wilhelmshaven), Lehmann Rosenberg (Leer).

Betreffs Schaffung eines Bundesorgans wurde nach vorangegangener Genehmigung des Voranschlags beschlossen, die Zustimmung der einzelnen zuständigen Gemeindeverwaltungen einzuholen. Im Prinzip erklärten sich alle anwesenden Vorsteher damit einverstanden, das Bremer Gemeindeblatt für den nordwestdeutschen Bezirk auszubauen, und beauftragten den Vorsitzenden mit der weiteren Erledigung. — Der Antrag Bremen, zum Zwecke der Kinder-Erholungsfürsorge gemeinschaftliche Einrichtungen an der Nordsee zu treffen, weil der von den Norderneyer Heimen während der großen Ferien verlangte Verpflegungssatz von 6.50 Mark täglich (außer den Nebenkosten) für den Mittelstand heute unerschwinglich sei, gelangte an einen engeren Ausschuß zur Bearbeitung. — Wegen der Beschaffung häuslicher und gewerblicher Ausbildungsmöglichkeiten für die heranwachsende Jugend wurde beschlossen, die Israelitischen Frauenvereine zu bitten, bei Abstellung der bestehenden Schwierigkeiten behilflich zu sein und sich diesem Gebiete zuzuwenden. Getrennt davon sollen Meldungen wegen Ehe-Anbahnung (Listen-Austausch) behandelt werden, die an die Leitung des VB. zu richten seien und in engster Fühlung mit der Frankfurter Organisation EA. zu erledigen versucht werden würden.

Ein Antrag Emden, der in Fällen von Austritten aus der Gemeinde strengste Solidarität aller Gemeinden und Gemeinde-Institutionen fordert, wird von Herrn B. Polak begründet und veranlaßt eine ausgedehnte Debatte, in der eine Reihe vorgekommener Mißstände aufgedeckt wird. Ganz besondere Aufmerksamkeit erheischten die Ausführungen des Bremerhavener Vorstehers, Herrn J. Schocken, der zwar scharfes Vorgehen gegenüber Austrittlern verlangt, jedoch seitens der Verwaltungen größere Rücksichtnahme auf die Psyche derjenigen, mit denen es zu Differenzen gekommen ist. Redner beantragt als vorbeugende Maßnahme gegen den Austritt, jede Gemeindeverwaltung zu verpflichten, die strittige Angelegenheit einer neutralen Stelle zur Prüfung und Intervention vorzulegen, bevor das letzte Wort gesprochen würde. Diesem Antrage wird zugestimmt. — Die Herren M. Aschendorff (Norden) und Adolf Weinberg (Norden) wünschen ferner die Verpflichtung, dahin zu wirken, daß kein Austrittler in eine andere Gemeinde aufgenommen werden darf, bevor nicht eine gemeindeamtliche Verständigung mit der Austrittsgemeinde her-

beigeführt worden sei. Es wird beschlossen, diese Richtlinie vorzumerken und über alle schwebenden Fälle auf der nächsten Tagung Bericht entgegenzunehmen.

Ueber die Preisgestaltung bei Belieferung mit Mazzoth berichtet Herr Dr. Hes (Bremen) und beweist an Hand eingeholter Gutachten, daß von zu hohen Preisen keine Rede sein könne. Die Belieferung mit wirklich guten Qualitäten bedinge auch angemessene Preise, wobei der Mazzothbäcker sein Auskommen finden müsse. Ueber die Preisgestaltung für nächsten Pessach wird auf der nächsten Tagung berichtet werden.

Zur Frage der Wanderfürsorge referiert der Leiter der Abfertigungsstelle des Fürsorgeausschusses für jüdische Durchwanderer Bremen, Gemeinderat Hugo Levy. Eine Unterbindung des Wanderbettels von Bremen aus sei nicht ganz durchzuführen. Auch aus dem Osnabrücker Bezirk und aus Holland kommen die Wanderer und bevorzugen vor allem Ostfriesland, weil sie genau wissen, daß Ostfriesland sich dem Netz der Wanderfürsorge und der organisatorischen Bekämpfung des Wanderbettels nicht anschließen wolle. Grundlegend bekämpfen könne man den Wanderbettel nur durch Schaffung einer jüdischen Arbeiterkolonie, wie sie die anderen Konfessionen längst in großer Zahl besitzen. Unter den Bettlern befinden sich, wie statistisch nachgewiesen, bereits 50 Prozent deutsche Reichsangehörige, woraus die Not des jüdischen Mittelstandes in Deutschland klar erhellt. Die Gemeinden selbst können sich gegen die Belästigung ihrer Mitglieder am besten dadurch wehren, daß sie ihre Mitglieder daran gewöhnen, den Petenten niemals bares Geld, sondern lediglich Wohlfahrts-Schecks zu verabreichen, deren Einlösung nur an der örtlichen Abfertigungsstelle der Gemeinde erfolgen könne.

Herr Vorsteher Schocken (Bremerhaven) behandelt alsdann das Thema: „Jüdische Leihkassen". Redner rät dringend ab, ein Gesamtinstitut für den Verband zu schaffen, dies sei vielmehr Aufgabe der Einzelgemeinden, die selbst Sorge tragen müßten, Grundlagen für Leihkassen zu schaffen. Darlehen, die event. zinslos ausgegeben werden könnten, seien durch Bürgschaften zu sichern. — Seitens der Emdener Delegierten wird angeregt, das Risiko der Hauptbürgen dadurch zu verringern, daß eine größere Zahl Rückbürgen, 20 bis 30, einspringen; dies System hat sich in Emden bewährt.

Eine längere Aussprache führt der folgende Punkt der Tagesordnung herbei, der die Frage der Vereinheitlichung des Gottesdienstes betrifft. Hier wird vor allem das Problem des Jugend-Gottesdienstes und der besseren Heranziehung der jüdischen Jugend zum Haupt-Gottesdienst besprochen. Die Delegierten aus Norden und Aurich sind in der glücklichen Lage, berichten zu können, daß infolge der langjährigen, systematisch durchgeführten Ausbildung der Jugend durch die Lehrer hoch anzuerkennende Erfolge erzielt worden sind.

Infolge der vorgerückten Zeit — die Tagung dauerte von 9½ bis 13½ Uhr — wird ein weiters Eingehen in die Tagesordnung nicht beliebt.

Die Versammlung beschließt, den nächsten Bundestag im Laufe des Dezember zu veranstalten. Auf Vorschlag von Herrn Auerhann (Delmenhorst) wird Oldenburg als Tagungsort gewählt. Nachdem Herr B. Polak (Emden) der Versammlungsleitung den Dank ausgesprochen hat, wird die Bremer Tagung des Vorsteherbundes geschlossen.

Weltkonferenz jüdischer Frauen.

Vom 3.—6. Juni tagte wie bereits berichtet, in Hamburg die Weltkonferenz jüdischer Frauen. Die Verhandlungen waren getragen von dem Bestreben, die jüdischen Frauen aller Länder bekannt zu machen mit den Problemen, die heute die Frauenwelt bewegen und die Berechtigung ihrer Mitarbeit an dem sozialen und politischen Leben der Zeit zu beweisen. Es wurden Referate über jüdische Religions- und Erziehungsfragen, über soziale und Gemeindefragen, über die internationalen Angelegenheiten, die das Judentum sowie die jüdischen Frauen besonders angehen. Die Referate, die nicht länger als 20 bis 30 Minuten dauern durften, konnten zwar in dieser kurzen Zeit nichts Erschöpfendes geben, waren aber sachlich und gut und boten reiche Anknüpfungspunkte für die Diskussion. Es sprachen Miß Hands-England über die jüdischen Heirats- und Scheidungsgesetze und die Gegensätze zu dem Zivilrecht, wobei die Forderung sich herauskristallisierte, daß die Rabbinen zusammentreten und versuchen sollten, hier eine Aenderung zu schaffen, die besonders die Schwierigkeiten, die sich im Osten aus diesen Gesetzen ergeben, beheben müssen. Frau Wronsky-Deutschland referierte an Hand eines reichen statistischen Materials über bevölkerungspolitische Aufgaben der jüdischen Frau mit besonderer Berücksichtigung der Erhaltung der Familie und den Konflikten der Generationen, Mrs. Hewigues-England gab ein Bild von der Settlementsarbeit in England, die insbesondere Jugendpflege und Jugendbewegung in ihren Aufgabenkreis einschließt. Mrs. Pollak-Amerika berichtete über die Frau in Handel und Industrie. Sie berücksichtigte in ihrem Referat die besonderen Verhältnisse in Amerika und betonte die Notwendigkeit der Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung. Außerordentlich bedeutsam für die Mitarbeit der Frau im Gemeindeleben war das Referat von Frau Ottilie Schönewald-Deutschland, über die Gleichberechtigung und Mitarbeit der Frau in der jüdischen Gemeinde, indem sie die Wichtigkeit des aktiven und passiven Wahlrechts der Frau zu allen Funktionen in der Gemeindeverwaltung darlegte und von den Frauen intensivstes Eintreten für Erkämpfung dieses Rechts forderte. Die soziale Frauenarbeit in den verschiedenen Ländern wurde von Frau Paula Ollendorff-Deutschland eingehend dargelegt. Aus ihren reichen Erfahrungen erhielt man ein klares Bild über all das, was von den jüdischen Frauen der Welt in dieser Hinsicht geleistet wird. Besonders interessant waren die Referate, die sich mit den internationalen Angelegenheiten beschäftigten. Frau Wipenbeck-Franken-Holland informierte über die Bedeutung des Völkerbundes für das jüdische Volk, das als Minorität überall unter den Völkern der Welt lebt. Hierher gehören Frauen- und Mädchenschutz. Sie sprach dann eingehend über die Bedeutung des Palästina-Mandats unter dem Schutze des Völkerbundes. Im Anschluß hieran referierten Frau Anitta Müller-Cohen-Oesterreich und Frau Helene Hanna Thon-Palästina über die Bedeutung der Kulturarbeit in Palästina für die Frauen, indem sie betonten, daß die Zionisten heute nicht mehr allein Träger der Arbeit seien, sondern das Judentum der Welt sich mitverantwortlich an diesem Aufbauwerk in Erez Israel fühlen muß. Aus all diesen Referaten, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde, wurden Resolutionen herausgearbeitet, die dem zu gründenden Weltbund jüdischer Frauen Richtlinien geben für seine künftige Arbeit.

Fast alle Resolutionen wurden ohne Diskussion einstimmig angenommen. Eine erntere Differenz entstand nur über die Form der Beteiligung am Palästinaaufbauwerk. Es muß betont werden, daß es die deutschen Frauen waren, die zum Erstaunen der Ausländerinnen hier einen ablehnenden Standpunkt vertraten. Die Resolution, die die intensivste Förderung des Aufbauwerks seitens aller dem Weltbund angeschlossenen Organisationen fordert, wurde mit Mehrheit angenommen. Eine weitere lebhafte Diskussion entspann sich über die Resolution, die zu der Bedeutung der Mitarbeit des Weltbundes an der Erneuerung der Heiligung des Sabbat Stellung nimmt. Ohne die persönliche Stellungnahme jeder einzelnen Frau zu beschränken, wurde eine Resolution angenommen, die die Mitarbeit der dem Weltbund angeschlossenen Verbände in den Organisationen empfiehlt, die sich die Erneuerung der Heiligung des Sabbat zur Aufgabe gemacht haben. Selbstverständlich wurde auch die Resolution über Gleichberechtigung der Frau in der Gemeinde einstimmig angenommen. Der Weltbund jüdischer Frauen wurde alsdann begründet unter dem größten Beifall der Anwesenden. In seinem Vorstand und seiner Exekutive arbeiten Frauen aller größeren Länder unter dem Vorsitz von Mrs. Rebecca Kohut, Amerika. Die Statuten werden den Landesorganisationen eingesandt und müssen innerhalb eines Jahres beraten und genehmigt werden. Zum Schluß der Tagung sprach Mrs. Kohut nochmals über die Ziele und Wege, die der neu gegründete Weltbund habe und einschlagen müsse, um wirklich ersprießliche Arbeit zum Wohle des gesamten jüdischen Volkes zu leisten. Umrahmt wurden die ernsten Arbeitstagungen von Festveranstaltungen aller Art, deren Auftakt der festliche Empfangsabend im Uhlenhorster Fährhaus, den der Israel. humanitäre Frauenverein in Hamburg veranstaltete, bildete. Es fanden ferner Empfänge seitens der deutsch-israelitischen Gemeinde Hamburgs, seitens des Senats und der Familie Warburg statt. All diese Empfänge bewiesen die Wertschätzung der Arbeit der jüdischen Frau von jüdischer und nichtjüdischer Seite und den Wunsch, diese jüdische Frauenarbeit in immer stärkerem

Maße sich durchsetzen zu sehen. Als Gesamtergebnis der Tagung ist vor allem zu werten die Erkenntnis, daß die jüdische Frau sich den Platz in der Welt zu erobern wissen wird, der ihr kraft ihrer Befähigung und ihrer Arbeit auf sozialem und kulturellem Gebiet neben den Frauen aller anderen Völker gebührt und ihre Einheit in der Arbeit für das gesamte jüdische Volk beweist.

A. L.

Badebrief aus Bad Nauheim.

Von S. **Freudenberger**, Flieden.

Je schwieriger der Kampf ums Dasein sich gestaltet, je mehr die Sorgen des Alltags auf uns lasten. umso mehr erwacht in uns der Wunsch und das Bestreben, einmal für kürzere oder längere Zeit einen Ort, ein Plätzchen aufzusuchen, das uns das Gleichgewicht der Seele und des Gemüts wiedergibt. Wohl kein Fleckchen auf dem weiten Erdenrunde eignet sich hierzu besser, als das so romantisch am Fuße des Johannesberges zwischen Taunus und Wetterau gelegene Bad Nauheim. Bad Nauheim! Das berühmte Weltbad für Herzleidende und Neurastheniker. Natur und Kunst haben sich vereinigt, dies romantische Plätzchen zu einem wahren Paradiese zu gestalten. Hier ist die Luft stets rein und frisch. Trotz der Tausende und Abertausende, die hier alljährlich verkehren, herrscht hier stets die wahre Sabbatruhe, der wahre Sabbatfriede. Welch herrliche Spaziergänge sind hier vorhanden! Geht man an den Golfswald, an das Teichhaus, besteigt man den Johannisberg oder begibt man sich an die Friedberger Allee, überall herrscht Lust und Freude, Frohsinn und feiertägliche Stimmung.

Wegen seiner berühmten Heilquellen und mustergültigen Einrichtungen hat Nauheim einen Weltruf erlangt. Man trifft hier Gäste aus allen Gegenden der Weltrose, aus Aegypten und Kanada, aus Polen und Frankreich, aus Japan und Mexiko, aus Indien und Marokko. Um so weniger findet man die jüdischen Kurgäste in den streng rituell geführten jüdischen Hotels und Pensionen und in der Synagoge. Es ist dies sicherlich ein großes Unrecht. Die jüdischen Hoteliers und Pensionsinhaber bieten alles auf, um den Ansprüchen ihrer Kurgäste nicht nur bezüglich Kaschruth, sondern auch bezüglich Reinlichkeit, Sauberkeit, Reichhaltigkeit des Essens in jeder Hinsicht zu genügen. Es herrscht häufig ein unberechtigtes Vorurteil gegen die jüdischen Restaurants. Mögen die alten rituellen sog. Garküchen bezüglich Reinlichkeit und Bedienung nicht ganz einwandfrei gewesen sein, so trifft in dieser Hinsicht unsere jüdischen Hoteliers in unserem Zeitalter nicht der geringste Vorwurf. Sie alle und insbesondere die Nauheimer stehen vollständig auf der Höhe der Zeit, z. B. Hotel Flörsheim und Pension Loeb. In der Villa Irene wohnte mit mir ein älterer Kaufmann aus Norddeutschland. Derselbe legte in seinem ganzen Leben keinen Wert auf rituelle Beköstigung und speiste auf seinen täglichen Geschäftsreisen stets aus vermeintlichen Reinlichkeitsrücksichten in christlichen Hotels. Der Zufall wollte es, daß er infolge Empfehlung eines Bekannten in die Pension Loeb verschlagen wurde. Wie erstaunte der Herr über die musterhafte Reinlichkeit und das reichliche und wohlschmeckende Essen und über die gute Bedienung, die ihm hier geboten wurde. Freimütig gestand er, daß er in den Tausenden christlichen Wirtschaften und Restaurationen eine solche Reinlichkeit und Bedienung nicht gefunden habe.

Auch in der Synagoge trifft man herzlich wenig jüdische Kurgäste. Der Beginn des Gottesdienstes ist so spät angesetzt, daß es auch dem ruhebedürftigsten Patienten sehr leicht möglich ist, dem Gottesdienste beizuwohnen. Die Gemeinde Nauheim hat aus Rücksicht zu den Kurgästen unter schwersten Opfern ein neues Gotteshaus gebaut, das in einigen Wochen seiner Bestimmung übergeben werden soll. Ein neuer junger Lehrerkantor mit herrlicher Stimme und schönster Melodie leitet seit einigen Wochen den Gottesdienst. Sollte da nicht jeder das Bedürfnis haben, wenigstens an dem von Gott eingesetzten Ruhetag einem schönen Gottesdienst beizuwohnen?!

Mit Vergnügen denke ich an die schönen Tage zurück, die ich in Bad Nauheim an der Seite meiner Gattin verbringen durfte. O, möchten die vielen Tausende, die voller Hoffnung das gesegnete Bad Nauheim aufsuchen, es auch gekräftigt an Leib und Seele verlassen!

Jüdische Nachrichten.

Revision der Verfassung des Preußischen Landesverbandes. Tagung des Ratsausschusses.

Berlin. (JTA. Amtlich.) Am 9. Juni tagte zu Berlin unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Ismar Freund der Rechtsausschuß des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden. Dieser Sitzung kommt dadurch eine besondere Bedeutung zu, daß sie sich mit einer Generalrevision der Verfassung des Landesverbandes beschäftigt hat und die gefaßten Beschlüsse — wenn ihnen Verbandstag und Rat beitreten — die Struktur des Landesverbandes wesentlich verändern dürften. Die Beschlüsse beziehen sich insbesondere auf die Zusammensetzung der beiden Hauptkörperschaften des Landesverbandes, den Verbandstag (Parlament) und den Rat (Exekutive). Während bisher auf 3000 Seelen ein Abgeordneter zum Verbandstag entfiel, soll in Zukunft erst auf je 4000 Seelen ein Mandat kommen. Dadurch würde sich die Zahl der Abgeordneten um etwa 25—30 verringern. Auch der Rat soll eine Einschränkung seiner Mitgliederzahl erfahren, und zwar dadurch, daß statt sechs Vertreter des Rabbinerstandes nur zwei und statt zwei Vertreter der Lehrerschaft nur einer dem Rate angehören sollen. (Dies schließt natürlich nicht aus, daß als Vertreter der Gemeinde bzw. Provinzen auch Rabbiner und Lehrer bestellt werden.) Ferner sollen die bisher vom Verbandstag in den Rat delegierten Verteter fortfallen, so daß der Rat in Zukunft außer den Rabbinern und Lehrern nur noch aus den Vertretern der Gemeindeverwaltungen bestehen würde. Insgesamt würde der Rat dadurch von 35 auf etwa 25 Mitglieder verkleinert werden. Maßgebend für diese Beschlüsse war vor allem der Gesichtspunkt der Kostenersparnis. Man war aber auch der Ansicht, daß je kleiner die Gremien sind, desto größer ihre Beweglichkeit und Arbeitsfähigkeit ist.

Zur Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landesverbandes wurde beschlossen, in der Verfassung die Möglichkeit für eine Individualbesteuerung vorzusehen, wie sie anderwärts, beispielsweise in Bayern, längst eingeführt ist. Von dieser Möglichkeit soll jedoch so lange kein Gebrauch gemacht werden, als das neue Judengesetz noch nicht genehmigt ist.

Durch entsprechende Verfassungsänderung wurde bestimmt, daß in Zukunft ein Etat für mehrere Jahre zugleich aufgestellt werden kann.

Die übrigen vorgenommenen Verfassungsänderungen sind zwar für die interne Arbeit wichtig, dürften aber die Oeffentlichkeit weniger interessieren.

Das Programm der Kenessio Gedaulo.

Wien. (JTA.) Die zweite Kenessio Gedaulo (Weltkongreß der Agudas Jisroel) findet vom 5. bis 12. Elul 5689 (10. bis 17. September 1929) in den Sophiensälen zu Wien statt. Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt in Aussicht genommen:

1. Thora: Referat über Stand und Entwicklung des religiösen Lebens in der Kulturmenschheit im allgemeinen und innerhalb des jüdischen Volkes im besonderen. Referate über den Stand der Thorapflege und des religiösen Erziehungswesens im Kreise der Judenheit, Erziehungskonferenz der rabbinischen und pädagogischen Leiter von Chinuch-Institutionen. Hieran anschließend Beschlußfassung über die Weiterentwicklung der einschlägigen Aguda-Institutionen und die Gründung neuer. 2. Organisations-, Verfassungs- und Finanzfragen. 3. Erez Israel: Die Agency; die politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben in Erez Israel. 4. Sabbat und religiöses Leben: Das Problem der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Probleme des Familienlebens. 5. Oekonomische und soziale Fragen: Nutzbarmachung des Versicherungsgedankens für das Jeschiwah-Studium und für die Töchterversorgung bzw. Frühehe. Agudistische Zentralbank. 6. Politische Fragen: Rechtsstellung der Juden, Parlamentarismus, Gemeindepolitik. 7. Neuwahlen.

Im Rahmen der zweiten Kenessio Gedaulo findet eine Sondertagung aller Keren Hathora-Landesverwaltungen statt, ferner eine Erziehungskonferenz mit den Leitern der mit der Keren Hathora verbundenen Erziehungsanstalten.

Der Allgemeine deutsche Rabbinerverband entsendet 3 Delegierte in das Deutsche Initiativkomitee für die Jewish Agency.

Berlin. (JTA.) Der Allgemeine Deutsche Rabbinerverband hat beschlossen, Herrn Rabbiner Dr. Leo Baeck-Berlin (Präsident des Verbandes), Herrn Rabbiner Dr. Horovitz-Frankfurt am Main und Herrn Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach in das deutsche Initiativkomitee für die Jewish Agency, das bekanntlich am 26. Juni in Berlin zusammentritt, zu entsenden.

Bisher haben der Hilfsverein der deutschen Juden, der Deutsch-Israelitische Gemeindebund, die Jüdische Gemeinde Berlin und jetzt der Allgemeine Deutsche Rabbinerverband Vertreter für das Initiativkomitee ernannt.

Der Reichsarbeitsminister

hat unter dem 6. Dezember 28 dem Bund gesetzestreuer Gemeinden in Halberstadt mitgeteilt, daß er (sub I b Nr. 5775/28 D 1) sämtliche Hauptversorgungsämter auf Antrag des genannten Bundes ermächtigt habe, „den jüdischen Versorgungsberechtigten, die mit einem entsprechenden Antrage an die Versorgungsbehörde herantreten, ausnahmsweise die Wahl eines für den Krankheitsfall geeigneten und anerkannten Kurortes innerhalb Deutschlands selbst zu überlassen und ihnen bei Erfüllung der genannten Voraussetzungen . . . eine Kostenbeihilfe zu zahlen (z. Zt. also bei Badekuren 5.60 Reichsmark und bei Heilstättenbehandlungen sechs Reichsmark für den Tag). Daneben können auch die Reisekosten in dem gesetzlich begrenzten Umfange erstattet werden."

Jüdische Versorgungsberechtigte, „die aus religiösen Gründen besonderen Wert darauf legen, auch während einer kostenfreien Badekur oder Heilstättenbehandlung Gelegenheit zu ritueller Verpflegung" zu erhalten, müssen demgemäß „mit einem entsprechenden Antrage" an die Versorgungsbehörde herantreten. In Fällen, wo sich der Genehmigung eines solchen Antrages Schwierigkeiten entgegenstellen oder über die Gelegenheit zu ritueller Verpflegung Zweifel bestehen, ist der „Bund gesetzestreuer jüdischer Gemeinden", Halberstadt — ebenso wie der „Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser, e. V.", Hamburg 1 — gern bereit, die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 15. Juli. Redaktionsschluß 10. Juli.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet	Juli 1929		Siwan 5689	
7		19	1	Mo.	23	
7		19	2	Di.	24	
7		19	3	Mi.	25	
7		19	4	Do.	26	
7		19^{30}	5	Fr.	27	
8	21^{20}	21^{56}	6	Sa.	28	Schlach-l'cho (IV. Mos. 13^{1}—15^{41}) Neumondsweihe. **Predigt.** Haftarah: Josua 2^{1}—2^{24} Perek 3
7		19	7	So.	29	
7		19	8	Mo.	30	Rausch Chaudesch Tammus 1. Tag.
7		19	9	Di.	1	„ „ „ 2. „
7		19	10	Mi.	2	
7		19	11	Do.	3	
7		19^{30}	12	Fr.	4	
8	21^{10}	21^{41}	13	Sa.	5	Kaurach (IV. Mos. 16^{1}—18^{32}). Haftarah; I. Sam 11^{14}—12^{22}. Perek 4
7		19	14	So.	6	
7		19	15	Mo.	7	
7		19	16	Di.	8	

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen 5690.

Der Zutritt zur Synagoge und zum Betsaal in der „Union" ist, wie bisher, nur gegen Lösung einer Eintrittskarte zulässig. Laut Beschluß des Vorstandes und Gemeinderates wird der neue Platzkartentarif endstehend bekanntgegeben.

Trotz beträchtlicher Herabsetzung der Gebühren bleibt Minderbemittelten anheimgestellt, Anträge auf Herabsetzung oder Erlaß der Gebühren einzureichen; die Einreichung hat unter Beifügung einer ausführlichen Begründung bis zum 10. Juli an den Gemeindevorstand zu erfolgen. Später eintreffende oder ungenügend begründete Gesuche sind zwecklos.

Um Gemeindemitgliedern eine Erleichterung der Zahlung zu ermöglichen, ist das Gemeindebüro angewiesen, ratenweise Vorauszahlungen auf Platzkartengebühren anzunehmen. Die Aushändigung der Karten geschieht sofort nach Entrichtung der vollen Gebühr.

Vorbedingung für die Ausfertigung von Eintrittskarten ist die Mitgliedschaft zur Gemeinde. Sofern keine Stundungsgenehmigung vorliegt, muß das Steuerkonto geordnet sein.

Eine Kartenausgabe an in Bremen wohnende Nichtmitglieder oder deren Angehörigen ist ausgeschlossen.

Bremen, 12. Juni 1929, Gartenstr. 7.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.

Platzkarten-Gebühren 1929.

	Monatliche Gemeindesteuer	Gemeinde-Mitglied RM	Ehefrau RM	Minderjähr nicht mehr schulpflicht. Kinder RM	Schüler der Religionsschule RM
I	bis RM 2 50	3 –	3 –	1.—	0.50
II	RM 3.— bis 5.	5.—	5.—	1.—	0.50
III	RM 6. bis 15.—	10. –	10.	1.—	0 50
IV	RM 20.— bis 25 —	15. –	15.—	2 —	0.50
V	RM 30.— bis 50.—	20 —	20.—	3.—	0.50
VI	über RM 50. –	25.	25.—	5.	0.50

Der Platz zwischen dem Vorbeterpult und dem Almemor darf nicht als Durchgang benutzt werden. Auf diese Bestimmung der Synagogen-Ordnung wird hiermit erneut hingewiesen. Zuwiderhandelnde haben die Erhebung eines Strafgeldes zu gewärtigen.

Bremen, 17. Juni 1929. **Der Vorstand.**

Das Belegen der Synagogen-Bänke usw. mit Kleidungsstücken ist strengstens untersagt. Letzthin wurde besonders in der Frauen-Abteilung wiederholt gegen diese Vorschrift der Synagogen-Ordnung verstoßen. Es wird dringend ersucht, Mäntel usw. nur im Garderobenraum abzulegen. — Auch das Mitbringen von Stöcken und Schirmen in den Synagogen-Raum ist nicht gestattet.

Bremen, 20. Juni 1929.

Synagogen-Kommission.

Betrifft: Dispens jüdischer Kinder in den städtischen Schulen.

Die nachfolgenden behördlichen Verfügungen aus den Jahren 1884 und 1922 werden den Gemeindemitgliedern hiermit in Erinnerung gebracht.

1. Erlaß des Scholarchats in Bremen betreffs Dispensation vom Schreiben am Sabbat vom 24. Februar 1884:

Infolge eines Spezialfalles hat das Scholarchat beschlossen, daß israelitischen Schülern, wenn sie unter Berufung auf das jüdische Gesetz, wonach das Schreiben am Sabbat verboten ist, die Dispensation vom Schreiben am Sonnabend nachgesucht wird, die Dispensation dann zu erteilen sei, wenn nach Prüfung des Falles keine Umstände sich ergeben, welche annehmen lassen, daß andere Gründe als Gewissensbedrängnis in Rücksicht auf die fragliche Religionsvorschrift zu dem Antrage veranlassen. Zu letzterer Vermutung wird namentlich dann ein Anlaß vorliegen, wenn bisher der Schüler anstandslos am Sonnabend geschrieben hat oder in der Familie desselben die betreffende Vorschrift überall nicht beachtet wird. Eine Dispensation vom Schulbesuch am Sonnabend soll nicht gewährt werden.

Das Scholarchat. (gez.) Pauli.

2. Senatsverfügung über Schuldispens für israelitische Kinder in den öffentlichen Schulen der Stadt Bremen und im Landgebiet vom 18. August 1922:

In gegebener Veranlassung wird hiermit genehmigt, daß die Kinder israelitischer Eltern auf Antrag in Zukunft am Sonnabend jeder Woche vom Schulunterricht befreit werden. In jedem Einzelfall ist darauf hinzuweisen, daß die Schule keinerlei Verantwortung für die aus solcher Schulversäumnis bei den Kindern entstehenden Folgen trifft.

Die Senatskommission für das Unterrichtswesen.
(gez.) Spitta.

Bremen, 28. Juni 1929.

An die Gemeindemitglieder!

Die weitere Ausgestaltung des Gemeindeblattes ist eine Kostenfrage und hängt davon ab, daß die Mitglieder, insbesondere die jüdischen Firmen, das Blatt nach Kräften fördern. Wer Anzeigen zu vergeben hat, berücksichtige auch das Organ der Gemeindeverwaltung, das allen Mitgliedern unentgeltlich ins Haus geliefert wird.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Paula Margulies, Tochter der Eheleute B. Margulies, Admiralstr. 126, mit David Halbersberg, Kiel, am 16. Juni.

Gestorben: Johann Kornblum Ehefrau, Stefanie, geb. Glaßner, Yorkstr. 86, am 19. Juni, 53 Jahre alt.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
Juli 1: Ernst und Otto Meyer, Marcus Mosessohn.
5: Marcus Klein.
6: Albert Rosenthal.
7: Salomon Fink.
9: Jacob Michel, Louis Gurau.
12. Ludwig und Benno Pincus.
14: Max Steinberg.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Reisesteuerkasse des Jüdischen Frauenbundes. Um irrtümlichen Anschauungen entgegenzutreten, sei darauf hingewiesen, daß das Ergebnis der Reisesteuer nicht speziell Bremen zugutekommt, sondern all den jüdischen Wohlfahrtsstellen, die Frauen ehrenamtlich beschäftigen und die einen Reisezuschuß für ihre Helferinnen beantragen. Der Jüdische Frauenbund hat die Reisesteuerkasse, die er zu Ehren einer seiner tatkräftigsten Mitarbeiterinnen Henriette May-Gedächtnisfonds nennt, im Jahre 1926 geschaffen. Sie erbittet von allen Frauen, die die Möglichkeit einer Erholungs- oder Vergnügungsreise haben, eine Spende, eine Steuer, um Frauen, die in ehrenamtlicher Arbeit ihre Kräfte der jüdischen Gemeinschaft widmeten, eine Erholung zu verschaffen. Viele dieser Helferinnen haben in der Nachkriegszeit Vermögen und Gesundheit eingebüßt und sind nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln ihre Kräfte wiederherzustellen. Im Jahre 1928 konnten 26 Reisezuschüsse gewährt werden, d. h. 26 schwer ringende Frauen konnten mit Hilfe des Fonds Erholungsreisen antreten. Das ist ein Beweis für die Tatsache, daß die Idee der Reisesteuer schnell Verständnis und Gönner fand. Das Jüdische Wohlfahrtsamt Bremen (Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank) ist gern bereit, Reisesteuern für den erwähnten Zweck entgegenzunehmen.

Wegen **Nachlieferung** nicht erhaltener Nummern des Gemeindeblattes wende man sich stets

nur an den Briefträger.

Weder das Gemeindebüro noch der Verlag sind für die Nachlieferung von Zeitungen zuständig. Die **Post allein** ist für die prompte Zustellung des Blattes verantwortlich.

Gemeindemitglieder, die die Zeitung noch **niemals** erhalten haben, wollen ihre genaue Adresse dem Gemeindebüro aufgeben.

Religions-Unterricht. Bei Zuweisung von Knaben und Mädchen in die Anfangsklasse der bürgerlichen Schulen wird es seitens der Eltern vielfach unterlassen, von vornherein Befreiung von der Teilnahme am Religions-Unterricht zu verlangen. So ist diese jüngste jüdische Jugend gezwungen, ahnungslos am christlichen Religions-Unterricht teilzunehmen und ihr Gemüt mit Eindrücken zu belasten, deren Fernhaltung sonst selbstverständliche Ehrensache jedes jüdischen Menschen war, dem die Erziehung seiner Kinder anvertraut ist. Ganz abgesehen von den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, die auch die Befreiung jüdischer Kinder vom Unterricht am Sabbat und von der Teilnahme an schriftlicher Beschäftigung am Sabbat vorsehen, darf kein jüdischer Erziehungsberechtigter sich davon abhalten lassen, die Befreiung jüdischer Kinder vom Religions-Unterricht Andersgläubiger von vornherein vorzunehmen, ohne daß die Kleinen erst — gleichsam zwangsweise — mit den Gedankengängen des christlichen Katechismus vertraut gemacht werden.

Reichsverband der deutschen Presse. Die Hauptversammlung dieses Verbandes tagte Anfang Juni in Bremen und wählte den Reichstagsabgeordneten und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Professor Georg Bernhard, aufs neue zum ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes. Für ihn stimmten 106 Delegierte, während 11 Delegierte weiße Zettel abgaben und 2 Stimmen zersplittert waren.

Hilfsvorbeter. Es ist gelungen, auch für die diesjährigen Hohen Feiertage Herrn Siegmund Cahn (Hamburg) als Hilfskantor zu verpflichten. Die gesanglichen Leistungen des Herrn Cahn haben im Vorjahre allerseits größte Anerkennung gefunden.

Weltkonferenz der jüdischen Frauen. Anläßlich der großen Tagung, die vom 4. bis 6. Juni in Hamburg stattfand, widmete die Deutsch-Israelitische Gemeinde ihr Gemeindeblatt für Monat Juni dem Willkommen für die jüdischen Frauen. Für viele bremische Juden, die durch verwandtschaftliche Beziehungen in engster Fühlung mit unserer großen Schwestergemeinde stehen, dürfte es interessant sein, über die selbständigen Organisationen der Hamburger Jüdinnen einiges zu erfahren. „Im Jahre 1814 gründeten zwei Frauen der Hamburger Gemeinde, Frau Therese May, geb. Hirsch, und Frau Gella Hirsch, geb. Hertz — erstere die Stammutter der hamburgischen Familie ihres Namens, letztere die Mutter von Samson Raphael Hirsch — den Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, der bisher 6000 hilfsbedürftigen werdenden Müttern und Wöchnerinnen in edler, stiller Weise in ihres Lebens schwerster Stunde beigestanden hat. Zahlreich sind die Frauenvereine, welche im Laufe eines Jahrhunderts bis zum Kriege in der Linderung fremder Not wetteiferten; ein großer Teil dieser Vereine hat Gebieten der privaten Wohlfahrtspflege seine Aufmerksamkeit zugewandt, die auch jetzt noch, wenn auch manchmal in veränderter Form, Gegenstand der organisierten Wohlfahrtsarbeit sind. Manche von diesen Vereinen sind infolge des Krieges und der verheerenden Wirren der Nachkriegsjahre von der Bildfläche verschwunden, einige wenige, so der Israelitische Frauenverein für Krankenpflege und der Schillingsverein zur Unterstützung armer Witwen und betagter Jungfrauen, von denen letzterer 1825, ersterer 1850 gegründet wurde, sind noch heute in segensreicher Weise tätig. Die Erbschaft der kleinen, nicht mehr lebensfähigen Frauenvereine hat im wesentlichen der Israelitische humanitäre Frauenverein angetreten."

Berichtigung. Im Gemeindeblatt Nr. 6 ist unter „Institutionen der Gemeinde-Wohlfahrtspflege" das Gründungsjahr des Israelitischen Frauenvereins unrichtig wiedergegeben; es muß richtig heißen: Gegründet 1872.

Beerdigungs-Kosten. Durch Beitritt zur Notgemeinschaft des Gemeinnützigen Bestattungs-Instituts (Volkshaus, Ecke Nord- und Germaniastraße) verschaffen sich die Gemeindemitglieder eine erhebliche Kostenverbilligung, wenn in schwersten Stunden die Bestattung eines Toten zu veranlassen ist. Laut Bericht des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins gehören einige Gemeindemitglieder dem Institut nicht an, obwohl der Erwerb der Mitgliedschaft zum GeBeIn. im Interesse jedes Gemeindeangehörigen liegt.

Sitzungen. In seiner Tagung am 3. Juni stellte das Jüdische Wohlfahrtsamt die diesjährigen Ferienkolonien für die erholungsbedürftigen Kinder zusammen. Trotz rechtzeitig ergangener Aufforderung, die mehrfach wiederholt worden ist, gingen die Meldungen und Atteste mit großer Verspätung ein. Die Beteiligten werden dringend ersucht, größere Rücksichtnahme zu üben; bei spät eingehenden Gesuchen ist es sehr schwierig für die Verwaltung des Jüdischen Wohlfahrtsamtes, geeignete Unterbringungsmöglichkeiten zu ermäßigten Preisen zu beschaffen. — Die Schul-Kommission hielt am 17. Juni eine Sitzung ab. — Der Vorsteherbund der jüdischen Gemeinden Nordwest-Deutschlands hatte am 16. Juni eine Zusammenkunft in Bremen (siehe Separat-Bericht.)

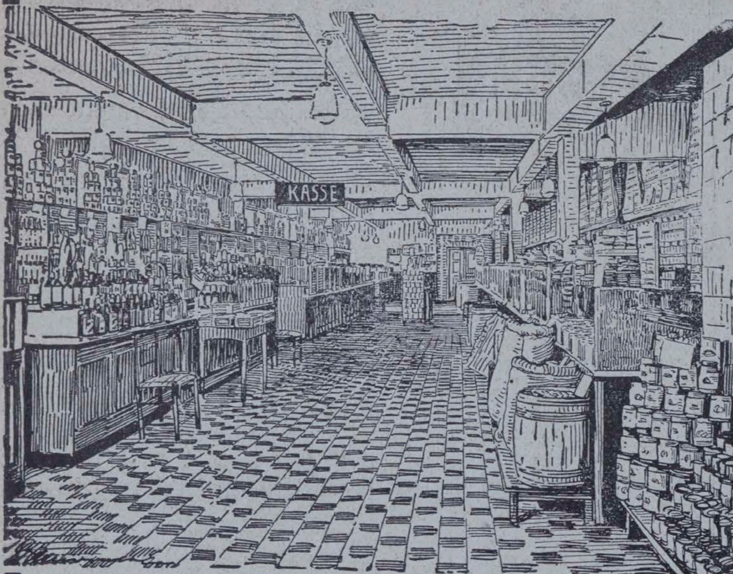
Synagogen-Gemeinde Aumund-Vegesack.

Das Mitglied unseres Repräsentanten-Kollegiums, Herr Hermann Levy (Blumenthal) konnte am 15. Mai d. Js. auf eine 25jährige Zugehörigkeit als Mitglied unserer Gemeindeverwaltung zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden Herrn Levy durch das Repräsentanten-Kollegium die Glückwünsche der Gemeinde ausgesprochen und demselben eine Adresse überreicht.

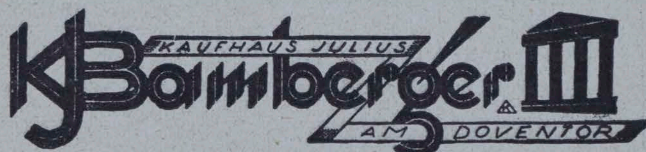
Die Redaktion des „Jüdischen Gemeindeblattes“

übernimmt keinerlei Verantwortung für die religiöse Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren.

Auch Lebensmittel von Bamberger!



Die moderne Lebensmittelhalle im 4. Stock



Kaufhaus Julius Bamberger am Doventor

Nur einige Beispiele:

Voll-Reis	Pfd.	22 ₰
Deutscher Weinbrand Verschnitt ohne Glas	Flasche	2.20
Eiernudeln	Pfd.	48 ₰
Makkaroni	Pfd.	48 ₰
Gebr. Gerste	Pfd.	24 ₰
1927 er Kaiserstühl. Berg ohne Glas	Flasche	1.00
Mischkaffee, 25%	Pfd.	95 ₰
Gebr. Kaffee	1/4 Pfd.	60 ₰
Santos-Perl	1/4 Pfd.	75 ₰
Himbeersaft mit 65% Raffinade, rein	Pfd.	70 ₰
Margarine	Pfd.	50 ₰
Cocosfett	Pfd.	60 ₰
Molkereibutter feinste, frische Ware	1/2 Pfd.	90 ₰
Edamer und Gouda	Pfd.	88 ₰
Kochkäse	Dose	60 ₰
Camembert	5 Stück	95 ₰
10 Landeier ganz frisch		95 ₰
Gem. Marmelade	2 Pfd.-Eimer	95 ₰
Rhein. Apfelkraut	2 „ „	1.15
Rheingold-Gelee	2 „ „	1.15
Maitrank ohne Glas	Flasche	95 ₰

Damen

mit höherer Schulbildung oder guter Volksschulbildung

erhalten gewissenhafte Ausbildung zur Stenotypistin, Buchhalterin od. Privatsekretärin in

Wernickes Privat-Handelsschule

Ansgarikirchhof 8

J. H. HENTRICH BAUGESCHÄFT

Hastedter Heerstraße 255 + Ruf H 2767

Ausführung sämtlicher Maurer- und Zimmererarbeiten

Wo kaufe ich meine Konserven und Lebensmittel am günstigsten ein?

Konservenhaus Neustadt
Inh. Karl Litschitz
Brückenstr. 27, Teleph. Rol. 5902

Ia Konserven, Kolonialwaren und Spirituosen. Lieferung frei Haus.

Vor dem Verschenken an **Manne** denken

Manne,

das Haus der tausend preiswerten Geschenke

Obernstraße Ecke Papenstraße

Bremer Gaskoks-Verkauf
G. m. b. H.
BREMEN
Contrescarpe 113/114
Ruf Domsheide 296 25



Gaswerk (Abt. Koksverkauf)
BREMEN-NEUSTADT
Fernruf:
Rol. 7729/31, 7970/76

August Bestenbostel

Maurermeister

Schnoor 5/6

Ausführung und Reparaturen sämtlicher Bauarbeiten
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis
Referenzen: Israel. Gemeinde

Haake-Beck

das deutsche Qualitätsbier

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel